



Justiz- und Sicherheitsdepartement des Kantons Basel-Stadt

**Kantonspolizei**

Das Magazin der  
Kantonspolizei Basel-Stadt

**Frühling 2024**

# basilea INFO PLUS



## **Das Untere Kleinbasel im Fokus**

Ein Massnahmenpaket für mehr Sicherheit und Ordnung **Seite 2**

**Schockanrufe:  
Kriminelle spielen mit  
unseren Emotionen**  
Seite 8

**Mit Suisse ePolice  
Anzeigen online aufgeben**  
Seite 14

**Zusammenarbeit mit  
Frankreich für grenz-  
überschreitende Sicherheit**  
Seite 18



## Kühle Köpfe, Hotspots und ein heisser Draht

Liebe Leserinnen und Leser,

Im Fokus der Kantonspolizei Basel-Stadt stehen Sicherheit und Wohlbefinden für alle, die in unserer schönen Stadt wohnen, arbeiten oder hier zu Besuch sind. Doch der Unmut im Unteren Kleinbasel ist gross, weil das Sicherheitsgefühl beeinträchtigt ist. Die Kantonspolizei setzt alles daran, für eine Verbesserung zu sorgen. Wie, erfahren Sie ab Seite 2.

Auf den Seiten 6 und 7 gewähren wir Ihnen einen Blick hinter die Kulissen der Einsatzzentrale, also dahin, wo die 117- und 112-Anrufe eingehen. Hier vollzieht sich täglich ein aussergewöhnlicher Balanceakt: Bei den jährlich rund 58'000 eingehenden Anrufen muss das Team der Einsatzzentrale innert Sekunden eine Triage vornehmen. Dies erfordert nicht nur Professionalität, sondern auch menschliches Feingefühl. Eine immense Verantwortung! Und obwohl wir aufzeigen, dass nicht jeder Anruf ein Notfall ist, fordern wir Sie gleich mit dem nachfolgenden Artikel zu Schockanrufen auf, uns im Zweifelsfall zu kontaktieren.

Um was geht's? Momentan haben Schockanrufe Hochsaison. Die Betrugsmasche, bei der eine Notsituation von Familienangehörigen vorgetäuscht wird, floriert. Und obwohl medial davor gewarnt wird, tappen noch immer viele in die Falle. Zu echt tönen die eingespielten Stimmen, zu schlimm die Vorstellung, dass das Gehörte vielleicht doch wahr sein könnte. In dieser Situation gerät der Appell der Polizei rasch in Vergessenheit. Darum sei es ab Seite 8 wiederholt: Bewahren Sie einen kühlen Kopf und nutzen Sie den heissen Draht zur Polizei, bevor Sie einer Forderung nachkommen. Dafür sind wir schliesslich da.

Dies und noch viel mehr erfahren Sie in unserer neusten Ausgabe basilea INFO PLUS. Viel Spass bei der Lektüre.

Ihre

Brigitte Vogel,  
Redaktion basilea INFO und basilea INFO PLUS

**Das Magazin der Kantonspolizei Basel-Stadt basilea INFO PLUS** Frühling 2024, 3. Jahrgang | Erscheint halbjährlich | Auflage: 3'200 Ex.

**Herausgeberin** Kantonspolizei Basel-Stadt | **Redaktionsadresse** Kantonspolizei Basel-Stadt, Redaktion basilea INFO, Spiegelhof, Postfach, 4001 Basel; Tel. 061 267 00 09 (Brigitte Vogel, Redaktionsleitung), redaktion.bsinfo@jsd.bs.ch

**Adressverwaltung/Mutationen** Ressort Application Management, Tel. 061 201 77 80, KapoEZ.Mutationen@jsd.bs.ch

**Layout/Grafik** Claude Borer, Riehen | **Druck** Steudler Press AG, Basel | **Fotos** Diana Erhart, Farner Consulting Basel (Titelseite, Rückseite); Christian Sägesser (S. 2, 3 oben, 5); Kanton Basel-Stadt: www.bs.ch/bilddatenbank (S. 7 rechts, 10); SKPPSC Schweizerische Kriminalprävention (S. 11); Christian Plüss (S. 18-20). Photo Basilisk AG (S. 27), restliche Fotos zVg

**Nächstes basilea INFO** (interne Ausgabe) Juni 2024, Redaktionsschluss: 30. Mai 2024

**Nächstes basilea INFO PLUS** Oktober 2024, Redaktionsschluss: 22. August 2024





02



06



08



12



18



22

## HOTSPOT KLEINBASEL

- 02 Ein Massnahmenpaket zeigt Wirkung

## OPERATIONEN

- 06 Nicht immer sind 117-Anrufe auch Notfälle

## PRÄVENTION

- 08 «Ohne Zweifel – das war die Stimme meiner Tochter...»

- 12 Gemeinsam gegen Radikalisierung

## SICHERHEITSPOLIZEI

- 14 Anzeigen aufgeben leicht gemacht

## GRENZÜBERSCHREITENDE ZUSAMMENARBEIT

- 18 Zwei Verbindungsbeamte als Bindeglied zu Frankreich

## RECRUITING & MARKETING

- 21 Making of «Traumjob» 2.0

## HISTORISCHES

- 22 Häftling boxt Polizisten nieder  
24 Der rasende Liebhaber und der Polizeimann  
25 Affenschwanz oder At – so oder so nichts Neues

## APPLAUS

- 26 Der Bobby-Helm als Helge verewigt  
27 Jahreskonzert 2024 mit dem Basel Tattoo Chor

- 28 AGENDA

- 29 MERCI



## Ein Massnahmenpaket zeigt Wirkung

Die Kantonspolizei Basel-Stadt führt seit Anfang März eine Schwerpunktaktion gegen die Kriminalität im unteren Kleinbasel durch. Der Regierungsrat hat derweil ein ganzes Massnahmenpaket kommuniziert und die Departemente arbeiten eng zusammen. Man ist sich einig: Für eine nachhaltige Verbesserung der Situation muss das Thema Sicherheit ganzheitlich betrachtet werden.

Text: **Toprak Yerguz**

Suchtkranke, Familien, Kleinkriminelle, Senioren, Vergnügungssuchende – was sich wie ein Querschnitt der Bevölkerung liest, ist auch ein Abbild der verschiedenen Nutzergruppen auf den belebtesten Plätzen Kleinbasels. Die Erfahrung zeigt: Je heterogener die Nutzung eines Platzes ist, desto grösser das Konfliktpotenzial. Die Dreirosenanlage hat es zu nationaler Bekanntheit

gebracht, weil es dort trotz hoher Präsenz von Polizeipatrouillen immer wieder zu Konflikten und Streiten kam und Gewalttaten verübt wurden. Sie ist aber nicht die einzige Örtlichkeit, welche die Kantonspolizei im Auge behalten muss. So beklagen sich die Anwohnenden des Matthäuskirchplatzes über die dortige Situation mit den Suchtkranken, und das Dreieck zwischen Claraplatz, Ka-

serne und Klingental erforderte schon immer die besondere Aufmerksamkeit der Kantonspolizei. Für zusätzliche Arbeit sorgt im Sommer das Partyvolk am Rhein und im Hafengebiet.

Der Nutzungsdruck auf den öffentlichen Raum hat in den vergangenen Jahren stetig zugenommen. Die sogenannte Mediterranisierung führt dazu,

dass sich mehr Menschen in Cafés, aber auch auf Plätzen, Grünanlagen oder eben entlang des Rheins aufhalten – wenn es das Wetter erlaubt, gerne auch bis in die frühen Morgenstunden. Die Folgen im Hinblick auf die Wahrung von Sicherheit und Ordnung sind bekannt: Die Kantonspolizei muss mehr Präsenz markieren, gerade an den Abenden des Wochenendes. Erschwerend kommt hinzu, dass viele Jugendliche und Junggebliebene gerne zu Alkohol und Substanzen greifen, die enthemmend wirken. Die Folgen sind im besten Fall Lärmklagen, im schlechtesten Fall Einsätze wegen gewalttätigen Auseinandersetzungen.

### Die Stadt ist kein Labor

2023 nahmen mit Beginn der warmen Jahreshälfte die Gewaltdelikte namentlich im Gebiet um die Dreirosenanlage deutlich zu. Auf den Anstieg der Fälle haben die zuständigen Stellen rasch reagiert: Die Dreirosenanlage wird seit letztem Juli videoüberwacht. Auf diese Massnahme hat die ansonsten eher kritische Basler Bevölkerung mit sehr wenig Vorbehalten reagiert. Im Oktober konnte die Kantonspolizei dann mitteilen, dass die Zahl der schweren Gewaltdelikte nach Inbetriebnahme der Videoüberwachung im Vergleich zu den Monaten davor abgenommen hat. Die Ursache für diesen Rückgang ist wohl nicht einzig auf die Videoüberwachung zurückzuführen. Die Stadt ist kein Labor,



An verschiedenen Orten im Kleinbasel wurde die öffentliche Beleuchtung verstärkt.

in dem einzelne Variablen auf ihre Wirksamkeit genauestens getestet werden können. Vielmehr gibt es eine Fülle an Faktoren, die auf die Menschen und ihr Verhalten einen Einfluss haben.

Nichtsdestotrotz gibt es Erkenntnisse, die unbestritten sind. Eine davon lautet, dass fehlende Perspektiven kriminelles Verhalten begünstigen. Das spürt auch die Kantonspolizei auf der Dreirosenanlage, wenn sie Asylsuchende aus Nordafrika kontrolliert. Der Anteil polizeilich auffälliger Personen aus Staaten wie Algerien oder Marokko ist hoch. Die Chancen von Staatsangehörigen aus diesen Ländern auf Asyl in der Schweiz sind sehr gering. Der Regierungsrat hat deshalb dem Bundesrat

gegenüber die Situation erläutert und unter anderem auch eine effizientere und häufigere Rückführung von rechtskräftig abgewiesenen Asylsuchenden gefordert.

### Breites Massnahmenpaket

Auf kantonaler Ebene wurden in einer interdepartementalen Arbeitsgruppe unter Federführung des Justiz- und Sicherheitsdepartements Massnahmen beschlossen, die für eine Beruhigung der Situation in Kleinbasel sorgen und gleichzeitig die Kantonspolizei entlasten sollen. Auf der Dreirosenanlage wird der Rangerdienst ganzjährig mehrere Stunden pro Tag präsent sein und so auch in den Wintermonaten zur Beruhigung der Situation beitragen.



Die Videoüberwachung dient sowohl der Prävention als auch der Strafverfolgung.



# Polizeiliche Kriminalstatistik 2023: Mehr Vermögensdelikte als im Vorjahr

Der schweizweite Anstieg der im Jahr 2023 polizeilich registrierten Straftaten widerspiegelt sich auch im Kanton Basel-Stadt. Die kantonale Polizeiliche Kriminalstatistik 2023 zeigt zwar bei den Gewalt- und Sexualdelikten sinkende Werte, deutlich gestiegen sind die Anzeigen aber bei den Vermögensdelikten. Die Gesamtzahl der bei der Jugendanwaltschaft Basel-Stadt angezeigten Delikte ist ebenfalls angewachsen.

Den grössten Teil der Geschäftseingänge bei der Staatsanwaltschaft Basel-Stadt machen Anzeigen aus. Insgesamt sind im vergangenen Jahr 30'429 (27'460) Anzeigen (ohne Ausländer- und Integrationsgesetz (AIG) sowie übrige Bundesgesetze) eingegangen, was einer Steigerung von elf Prozent entspricht. 28'574 (25'262) Anzeigen betreffen Delikte gemäss Strafgesetzbuch (StGB), 1'855 (2'198) Anzeigen solche gemäss Betäubungsmittelgesetz (BetmG). Die Zunahme geht vorab zurück auf die Vermögensdelikte (2023: 21'320/2022: 18'048); dort schlagen namentlich der Diebstahl (10'112/8'548) und der Fahrzeug-Diebstahl (Diebstahl ab/aus Fahrzeug), Fahrzeug-Einbruchdiebstahl zu Buche (5'318/3'816).

## Weniger Anzeigen wegen Gewaltstraftaten

Um zehn Prozent gesunken ist die Anzahl Anzeigen wegen Gewaltdelikten (2'443/2'724). Im Berichtsjahr gab es kein (1) vollendetes Tötungsdelikt und 13 (17) versuchte. Die Zahl der angezeigten Körperverletzungen liegt tiefer als im Vorjahr (386/408), ebenso jene zu Anzeigen wegen Gewalt und Drohung gegen Beamte (242/325) sowie zu den angezeigten Delikten im Kontext von Häuslicher Gewalt (654/720).

Im vergangenen Jahr waren 14 Prozent mehr Anzeigen wegen Freiheitsdelikten zu erfassen (3'151/2'766); fünf (20) Anzeigen gingen ein wegen Verdachts auf Menschenhandel. Bei den Sexualdelikten zeigt die Anzeigenstatistik eine Abnahme

um acht Prozent (330/357). 1'324 (1'201) Anzeigen betrafen die Digitale Kriminalität. In 768 (722) Fällen ging es dabei um Betrug, in 31 (42) um Erpressung.

## Mehr angezeigte Jugenddelinquenz in Basel-Stadt

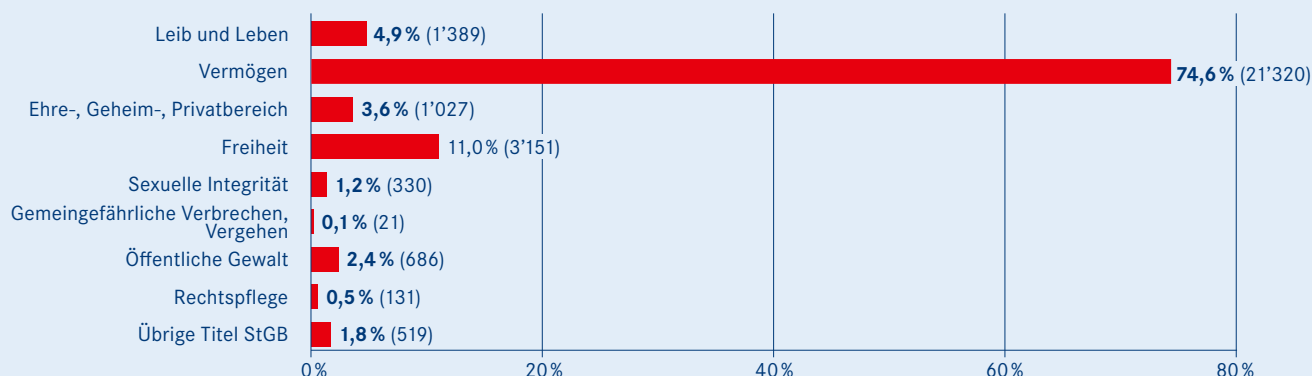
In der Statistik der Jugendanwaltschaft Basel-Stadt bestätigt sich die Vorjahrestendenz mit einem erneuten Anstieg der Gesamtzahl: 2'522 Anzeigen gingen bei ihr im Berichtsjahr ein, 1'774 waren es im Jahr 2022 gewesen. Deutlich zugenommen haben die angezeigten Vermögensdelikte (593/499). Abnahmen verzeichnet die Statistik dagegen unter anderem bei den Delikten gegen die sexuelle Integrität (32/49) sowie jenen gegen Leib und Leben (116/127).

Äusserst markant angestiegen sind sodann die AIG-Widerhandlungen, die sich in aller Regel um rechtswidrige Einreisen und/oder Aufenthalte sowie um Missachtungen der Ein- oder Ausgrenzung drehen. Hierzu sind bei der Jugendanwaltschaft im Berichtsjahr 826 (284) Anzeigen eingegangen, was im Vergleich zum Vorjahr nahezu einer Verdreifachung entspricht.

Im Jahr 2023 hat die Staatsanwaltschaft Basel-Stadt insgesamt 25'255 Verfahren gegenüber 22'602 im Vorjahr abgeschlossen.

Die kantonale Polizeiliche Kriminalstatistik 2023 ist unter [www.stawa.bs.ch](http://www.stawa.bs.ch) einsehbar.

## Verteilung der Straftaten nach Titeln des Strafgesetzbuches





Flankierende Massnahmen: Ein Rangerdienst sowie eine private Sicherheitsfirma sind auf der Dreirosenanlage und in ihrem Umfeld präsent.

Auch hier stützt sich die Massnahme auf eine bereits bestehende Erkenntnis, dass im öffentlichen Raum Präsenz gezeigt werden muss, um unliebsamen Entwicklungen entgegenzuwirken. Das kann niederschwellig mit Rangern geschehen oder auch mit dem erweiterten Einsatz privater Sicherheitsdienste, den der Regierungsrat ebenfalls beschlossen hat.

Die weiteren Massnahmen zielen darauf ab, Suchtkranke und Randständige nicht sich selbst zu überlassen. In den Kontakt- und Anlaufstellen, den K+A, sollen an beiden Standorten mehr Konsumplätze zum Inhalieren von sogenannten Schnüffelstoffen die Wartezeiten für die Besuchenden verkürzen und somit den Zugang zur K+A erleichtern. Die K+A am Standort Dreispitz wird versuchsweise neu nicht nur an zwei, sondern an drei Abenden pro Woche geöffnet sein. Beide Massnahmen sollen den Standort Riehenring und Umgebung entlasten. Auch soll mit der Verlängerung der Öffnungszeiten der Notschlafstelle im Rahmen eines Pilotprojekts geprüft werden, ob dies zur Entspannung der Situation im Unteren Kleinbasel beitragen kann.

### Gemeinsam mehr Wirkung

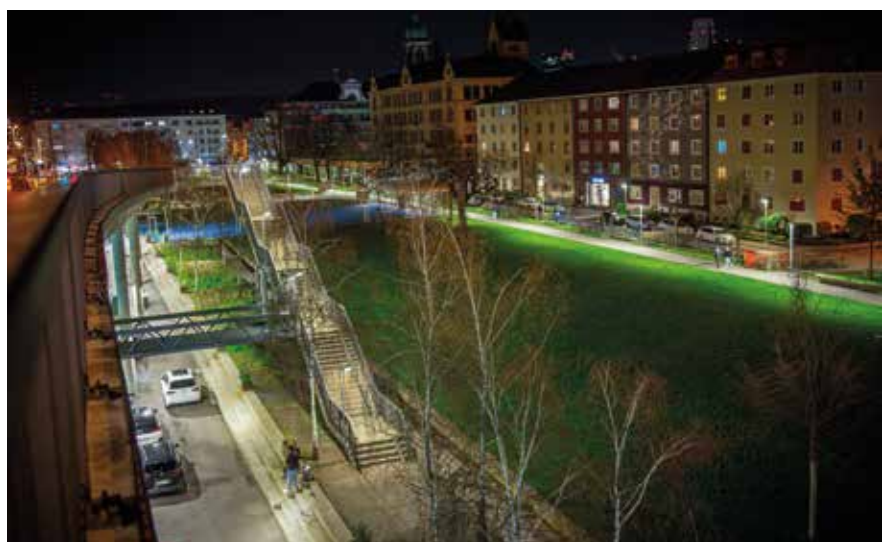
Mit den beschlossenen Massnahmen wird eine weitere bekannte Erkenntnis untermauert: Sicherheit und Ordnung sind nicht nur eine Angelegenheit der Polizei. Die Kantonspolizei Basel-Stadt hat zwar Mittel, um schnell und in

Eigenverantwortung Massnahmen zur Wahrung der Sicherheit und Ordnung zu ergreifen. Meistens ist sie dabei aber das letzte Glied in der Kette und muss Symptombekämpfung betreiben.

Die Kantonspolizei hat schon vor Jahren damit begonnen, gezielt auf die gesellschaftliche Entwicklung zur 24-Stunden-Gesellschaft zu reagieren. Das sind zum einen personelle Massnahmen, zum andern hat sie in jüngerer Zeit zum Beispiel angepasste Beleuchtungskonzepte eingeführt, die dunkle Ecken ausleuchten – wortwörtlich. Nach einem erfolgreichen Test mit mobilen Beleuchtungskörpern entlang des Rheins wurden in enger Zusammenarbeit mit den IWB stationäre Anpassungen am Rheinbord, auf der

Dreirosenanlage und auf dem Kasernenareal vorgenommen.

Dieses konkrete Beispiel steht stellvertretend für das erfolgversprechende Vorgehen zum Erreichen nachhaltiger Lösungen: Um die Sicherheit zu gewährleisten, braucht es eine Zusammenarbeit, die innerhalb des Justiz- und Sicherheitsdepartements, aber auch interdepartemental und sogar über die Kantons- und Landesgrenzen hinweg funktioniert. Das ist notwendig, weil Themen wie Zeitgeist, politische Grosswetterlagen, demografische Entwicklung oder soziokultureller Wandel zu umfassend sind, um sie alleine anzugehen. Auch wenn die Auswirkungen im Kleinen – oder: Kleinbasel – deutlich zu spüren sind. ■



Mehr Licht erhöht sowohl die objektive als auch die subjektive Sicherheit der Bevölkerung.



Behalten stets den Überblick: **Wm 1 Vanessa Gutzwiller-Schwegler** und **Fw 1 Thomas Schubert** bei der Arbeit.

## Nicht immer sind 117-Anrufe auch Notfälle

Jährlich gehen bei der Einsatzzentrale rund 180'000 Anrufe ein. Immer mal wieder werden wir Zentralisten gefragt, wer für was bei der Einsatzzentrale anruft, mit wem oder was wir uns tagtäglich beschäftigen. Gerne gewähren wir einen Blick hinter die Kulissen. Er zeigt auch, dass wir in Sekundenschnelle entscheiden müssen, welche Anrufe lebensrettende Einsätze erfordern und welche nicht.

Text: **Wm 1 Vanessa Gutzwiller-Schwegler** und **Fw 1 Thomas Schubert**

Bevor wir euch die Frage beantworten, wer uns denn so in der Einsatzzentrale anruft und zu welchem Zweck, möchten wir gerne aufzeigen, wie viele Anrufe wir in einem Jahr bewältigen. Im Jahr 2023

hatten wir insgesamt 179'266 ankommende Anrufe. Davon waren 39'445 Anrufe auf die Notrufnummer 117 und 18'564 Hilfesuchende, welche den allgemeinen Notruf 112 gewählt hatten.

Davon lösten wir 34'512 Weiterungen und/oder Einsätze aus. Dazu kommen noch rund 100'000 Anrufe für weitere Abklärungen, Aufgebote, Verbindungen, Weiterleitungen und, und, und.



Wir spannen euch, liebe Leserinnen und Leser, nicht länger auf die Folter. Die folgenden Beispiele stehen für die Menschen, die uns Tag und Nacht anrufen.

Die zugeparkte Dame, welche dringend wegfahren muss. Der gestresste Passant, der beim Vorbeigehen einen Obdachlosen auf einer Parkbank liegen sah und sich ein wenig um ihn sorgte.

Das Kleinkind, welches das Mobiltelefon der Eltern ergattert hat und mit den süssen Babyhänden an der Telefonsperre vorbei den Notruf auslöste. Der aufgelöste ältere Herr, welchem es soeben wie Schuppen von den Augen fiel, dass er einem falschen Polizisten in einem Couvert mehrere zehntausend Schweizer Franken übergeben hat.

Die überforderten Eltern, die gerade mit dem pubertierenden Nachwuchs im Clinch sind. Der Notfallpsychiater, der für einen Hausbesuch die Unterstützung der Polizei benötigt. Die beiden Unfallbeteiligten, welche Hilfe beim Ausfüllen des Europäischen Unfallprotokolls brauchen. Der Herr, welcher die Nummer seines Hausarztes nicht mehr weiss und verbunden werden will, oder die Automobilistin, die soeben einem Geisterfahrer auf der Autobahn ausgewichen ist.

Der in der Psychiatrie mittels Fürsorglichem Freiheitsentzug Eingewiesene, der anruft und nicht versteht, was er in der Anstalt soll. Die besorgte Spazier-



Das Kleinkind, welches das Mobiltelefon der Eltern ergattert hat und an der Telefonsperre vorbei den Notruf auslöst, oder zu früh hinausgestellte Bebbi-Säcke sind definitiv keine Notfälle – und auch keine Fälle für die Polizei.



gängerin, die gerade ein verletztes Eichhörnchen aufgefunden hat. Der fürsorgliche Vater, der aus Algerien anruft und sich Sorgen um seine Tochter macht, welche seit Tagen unerklärlicherweise nicht mehr erreichbar ist. Der Nachtschwärmer, der am sternklaren Nachthimmel soeben ein Ufo gesehen haben will. Die aufgelöste Mutter, die seit einer Stunde ihr Kind sucht, das nicht vom Kindergarten nach Hause gekommen ist. Der Drogenabhängige, dem beim Dealen sein Stoff gestohlen wurde und der gerne eine Diebstahlsanzeige erstatten würde.

Die vom Ehemann gepeinigzte Ehefrau, die zur Nachbarin geflüchtet ist. Der Hausbesitzer, der im Schlaf soeben durch einen Einbrecher überrascht wurde. Der erzürnte Freier, dem angeblich 1'000 Franken in der Webergasse gestohlen wurden, ohne dass er dafür eine zufriedenstellende sexuelle Leistung erhalten hatte.

Die eingehenden Anrufe bei der Einsatzzentrale sind sehr unterschiedlicher Art. Nicht jeder Notruf ist auch ein Notfall. Wichtig und dringend ist nicht immer ganz dasselbe. Oft müssen wir die Dringlichkeit eines Vorfalles am Telefon relativieren.

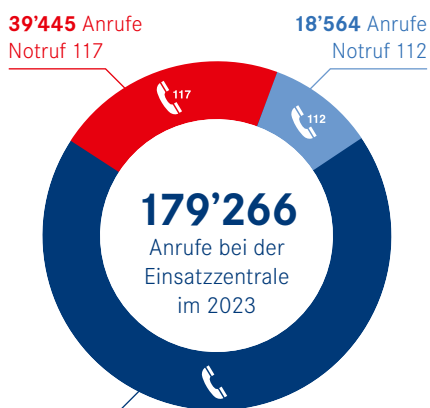
Leider benutzen viele Anrufende den Notruf einfach als erste Kontaktaufnahme mit der Polizei und belegen mit ihren Alltagsfragen die Leitung für die wirklich dringlichen und lebensbedrohlichen Anliegen. Zum Beispiel kann ein

gestohlenes Fahrrad bei einer Polizeiwache, einem Polizeiposten oder am besten online angezeigt werden.

Die Betroffenen sind über unsere Triage oftmals nicht glücklich, da sie eine engere Betreuung erwartet haben. Entsprechend frustriert sind sie darüber, dass keine Polizei vor Ort kommt, und lassen ihren Gefühlen freien Lauf. So müssen wir uns ab und an auch «Schlötterli» anhängen lassen.

Das Herausforderndste unserer Arbeit ist zum einen der Faktor Zeit. Wirkliche Notrufe sind zeitkritisch und erfordern eine schnelle Reaktion. Zum anderen, dass wir nichts Visuelles haben und uns nur auf unser Gehör verlassen müssen. Auch die Sprachbarrieren gestalten Notrufe oftmals schwierig.

Ihr seht: Wir sind die ersten Ansprechpartner in Krisensituationen, filtern täglich unzählige Anrufe und müssen schnell entscheiden, welche Fälle echte Notfälle sind und welche nicht. Unsere Arbeit erfordert nicht nur ein hohes Mass an Urteilsvermögen, sondern auch die Fähigkeit, mit einer breiten Palette von Emotionen und Situationen umzugehen. Uns scheint vor allem wichtig, dass die Öffentlichkeit sich der Bedeutung unserer Notfallnummern 117 und 112 bewusster wird und sie verantwortungsbewusster nutzt. Dies wäre ein Beitrag dazu, dass lebensrettende Ressourcen denjenigen zur Verfügung stehen, die sie am dringendsten benötigen. ■



Anrufe für weitere Abklärungen, Aufgebote, Verbindungen, Weiterleitungen etc.



## «Ohne Zweifel – das war die Stimme meiner Tochter...»

Längst sind es nicht nur ältere Menschen, die auf Schockanrufe hereinfallen. Zu perfide sind die Maschen, zu erschütternd die immer neuen Geschichten. Doch so sehr die anrufende Person Druck aufsetzt, sich Zeit zu nehmen und kurz innezuhalten lohnt sich. Die Polizei holt nie Bargeld oder Wertsachen ab. Grundsätzlich gilt: Schock + Geld = Betrug.

Text und Interview: **Brigitte Vogel**, Leiterin Unternehmenskommunikation, und **Adrian Plachesi**, Leiter Kommunikation

Wahrscheinlich ist dieser Artikel bei seinem Erscheinen schon überholt. Selbst die Polizei erfährt von den neusten Tricks und aktuellen Betrugsmaschen oft erst durch Betroffene. Ein Thema macht dieser Tage gerade Schlagzeilen: Angerufene werden aufgefordert, eine Ziffer zu wählen, um weitergeleitet zu werden. Wohin? Wir wissen es nicht. Doch der Anruf könnte kostenpflichtig werden, und somit fließt schon Geld ab den ersten Minuten der Kontaktaufnahme. So oder so lässt sich festhalten: Weder die Kantonspolizei noch die Staatsanwaltschaft Basel-Stadt fordern jemanden auf, bei einem Anruf eine Ziffer zu wählen, um weitergeleitet zu werden. Sie bitten auch nie jemanden, Geld, Schmuck oder andere Wertgegenstände auszuhändigen.

### **Bewährte Masche auf neuen Kanälen**

Doch Betrüger nutzen nicht nur Telefonanrufe zur Täuschung, sondern setzen zunehmend auch auf Messenger- und SMS-Dienste. Diese Methode ermöglicht es ihnen, auch jüngere Personen zu erreichen. Die Nachricht beginnt oft mit «Hallo Mama» oder «Hallo Papa». Die Betrüger behaupten dann, das Handy des Kindes sei verloren gegangen oder kaputt, weswegen sie von einer neuen Nummer schreiben würden. Reagiert das Opfer auf die Nachricht, folgen erfundene Geschichten, die darauf abzielen, dass dringend Geld benötigt werde. Aus Erfahrung wissen wir, dass solche Betrugsversuche oft der Auftakt zu weiteren Forderungen sind. Oder es ist eine Möglichkeit, an sensible Bankdaten oder Logins zu kommen.

## Eine Betroffene erzählt

Und so sehr sich die Polizei um Aufklärung bemüht, die Betrugsmasche funktioniert noch immer. Doch warum? Weil es die Betrüger verstehen, alle Mahnhinweise zu entkräften. Sie wählen den Zeitpunkt bewusst dann, wenn jemand potenziell im Stress ist. Die Geschichten tönen echt, sie machen Angst und setzen die Betroffenen emotional unter Druck. Kurz: Die Betrüger sind Profis und psychologisch äusserst geschickt. Zudem haben sie Geduld. Hängt jemand auf, versuchen sie ihr Glück einfach beim Nächsten.

Wie so ein Anruf und die Forderungen ablaufen, erläutert uns eine 57-jährige Betroffene. Sie möchte anonym bleiben, traf die Redaktion des basilea INFO aber zu einem Interview. Sie schildert uns ihren Fall und was er bei ihr für ein Gefühl auslöste, das bis heute anhält. Wir nennen sie Nina Odermatt.

**Frau Odermatt, beginnen wir von vorne.**

**Die erste Frage ist einfach: Was ist Ihnen passiert?**

Der Anruf kam an einem Donnerstag kurz vor Mittag um ca. 11.30 Uhr. Ich war zum Essen verabredet und wollte gerade das Haus verlassen. Es klingelte auf dem Festnetz, diese Nummer kennen eigentlich nur wenige Leute. Am anderen Ende meldete sich die Polizei. Sie teilte mir mit, meine Tochter sei in einen Unfall verwickelt. Bevor ich überhaupt die Gelegenheit hatte, mich zu erkundigen, wo meine Tochter gerade sei, vernahm ich die Stimme meiner Tochter. Ich hörte sie nur ganz kurz, sie weinte und sagte schluchzend «Mamma, ich hatte einen Verkehrsunfall». Die Stimme war identisch mit der meiner Tochter.

Die Sequenz war ganz kurz, ein paar Sekunden nur. Als ich mich weiter bei meiner Tochter erkundigen wollte, unterbrach mich der vermeintliche Polizist und sagte, dass sich jetzt gerade der Staatsanwalt auf einer anderen Leitung melde. Ich wurde aufgefordert, meine Mobilnummer anzugeben, damit mich der Staatsanwalt direkt anrufen könne. Das Festnetz sollte ich «on hold» halten, also nicht auflegen. Was ich nicht mehr weiss, ob oder welche Nummer auf dem Display erschien.

**Darf ich Sie kurz unterbrechen?**

**Sind Sie sicher, dass das die Stimme Ihrer Tochter war?**

Ja, ohne Zweifel, das war meine Tochter. Ich habe zwei Töchter und konnte die Stimme auch direkt zuweisen.

**«Auf der Bank traf ich auf eine Angestellte, die misstrauisch wurde. Sie schob mir Zettel und Stift zu und meinte, eine solche Summe müsse vorgängig avisiert werden.»**

Kurz darauf meldete sich eine «Staatsanwältin», sie sprach Hochdeutsch. Sie teilte mir mit, dass meine Tochter eine junge Frau angefahren und dann Fahrerflucht begangen habe. Die junge Frau sei inzwischen verstorben. Später habe sich meine Tochter auf der Polizeiwache gemeldet und sei jetzt in Untersuchungshaft. Ich fragte, wo genau, aber diese Frage lief ins Leere. Vielmehr ging das Gespräch in hohem Tempo weiter. Da Fluchtgefahr bestehen würde, könne meine Tochter nur gegen Kautionsfreikommen. Es müsse aber ganz schnell gehen, das Geld könne ich an der Gerichtskasse in Basel hinterlegen. Ich war total unter Schock.

**Machten Sie persönliche Angaben oder gaben Sie Hinweise zu Ihren finanziellen Verhältnissen?**

Ja und nein: Ich wurde gefragt, in welcher Beziehung ich zu Seraina Koch (Name von der Redaktion geändert) stünde. Und da sagte ich natürlich, das sei meine Tochter. Und fragte, was los sei. Und obwohl ich weiss, dass meine Tochter nie und nimmer einen Unfallort verlassen würde, setzte mein Verstand komplett aus. Ich fragte nach, von was wir da reden würden. Es hiess, die Kautionsbeträge über 100'000 Franken und ob ich die Möglichkeit hätte, an diese Summe zu kommen. Ich verneinte.

**Und wie ging es weiter?**

Die vermeintliche Staatsanwältin wollte wissen, wie viel ich denn auftreiben könnte. Sie wies mich an, zu meiner Bank zu gehen, dabei sollte ich das Festnetz immer offen lassen. Ausserdem trichterte sie mir ein, dass ich bei Nachfragen seitens Bank sagen solle, ich wolle mir ein Kunstobjekt kaufen. ►►



Bankangestellte sind darauf geschult, Betrugsfälle zu erkennen. Und sie wissen, dass der Kunde oder die Kundin potenziell «überwacht» wird.

- ▶ Auf der Bank traf ich auf eine Angestellte, die misstrauisch wurde. Sie schob mir Zettel und Stift zu und meinte, eine solche Summe müsse vorgängig avisiert werden. Auf die Schnelle könne sie «nur» 25'000 Franken auszahlen. Den Rest müsse man bestellen und er könne morgen abgeholt werden. Die Staatsanwältin hörte alles mit, schliesslich wurde mir untersagt, aufzulegen. Ich verliess mit einem Couvert voll von Bargeld die Bank.

### Wann kamen Ihnen die ersten Zweifel?

Die vermeintliche Staatsanwältin gab mir weitere Anweisungen und wohin ich jetzt gehen sollte. Sie hielt mich regelrecht in Schach und setzte weiter Druck auf. Sie sagte mir, dass ich eigentlich zur Gerichtskasse müsse, diese aber über Mittag geschlossen sei. Zudem verlangte sie von mir einen tagesaktuellen Covid-Test, ohne diesen könne ich die Gerichtskasse nicht betreten. Plötzlich sagte sie mir, sie habe gute Nachrichten: Die Versicherung meiner Tochter übernehme die Kaution. Gleichzeitig meldete sich jemand von der Bank auf mein Handy. Auf meinem Display stand der Name meiner Bank. Ein Herr meldete sich und meinte, soeben seien 25'000 Franken auf mein Konto überwiesen worden. Die Zweck dieses Manövers war wohl, dass ich das Bargeld locker übergeben könne, schliesslich kommt ja eine Versicherung dafür auf.

Die Staatsanwältin lotste mich zum Blumenrain oberhalb der Schiffflände, die Gerichtskasse befände sich da ganz in der Nähe. Als sie vorschlug, die Geldübergabe könne auch direkt da erfolgen, wurde ich stutzig. Wer übergibt Geld auf der Strasse? Und wer verlangt jetzt noch einen Corona-Test?

## «Die vermeintliche Staatsanwältin lotste mich zum Blumenrain oberhalb der Schiffflände, die Gerichtskasse befände sich da ganz in der Nähe.»



Die Geldübergabe sollte auf offener Strasse – hier am Blumenrain oberhalb der Schiffflände – stattfinden.

### Wie haben Sie dann reagiert?

Dann ging alles ganz schnell: Die Staatsanwältin sagte mir, dass sie jetzt eine Gerichtsbotin schicke, die das Geld abhole. Und wies mich an, einfach dort zu bleiben, wo ich gerade war. Dann endlich fiel bei mir der Groschen.

Ein paar Sekunden später sprach mich eine Frau an. Ich konnte sie anschliessend der Polizei genau beschreiben. Sie hatte ein Foulard um den Kopf, auf der Hand hatte sie eine grosse Narbe. Ich sagte nur «von mir erhalten Sie nichts, gehen Sie weg!» Die Frau drehte sich unvermittelt um und ging zum Taxistand. Dort nahm sie nicht das vorderste Taxi, sondern das zweite. Das fiel mir noch auf. Ich radelte sofort zur Bank zurück und retournierte das Bargeld. Meine Angst, dass ich jetzt auch noch überfallen werde, war gross. Schliesslich wussten ein paar Kriminelle, dass ich eine grosse Summe auf mir trage.

### Haben Sie versucht, Ihre Tochter via SMS zu erreichen?

Während diesen 1½ Stunden nicht, nachher natürlich umgehend. Im Nachhinein finde ich das auch komisch, aber irgendwie kam ich aufgrund des Stresses gar nicht dazu und dachte ja, sie sei eben in Untersuchungshaft.

### Gingen Sie dann zur Polizei?

#### Und falls ja, wie wurden Sie «betreut»?

Ja, ich ging umgehend zum nächsten Polizeiposten. Ich war ein Nervenbündel und sank dort regelrecht zusammen. Ich gab alles zu Protokoll und hätte mich auch jederzeit nochmals an die Polizei wenden können. Später fand ich dann heraus, dass eine ganze Gruppe von diesen Kriminellen kontaktiert wurde. Ich verkehre in meiner Freizeit in einem Verein, dem viele Geschäftsleute angehören. Da existiert eine leicht zugängliche Adressliste. Bei unserer nächsten Zusammenkunft stellte ich fest, dass ich nicht die einzige Betroffene war. Doch darüber gesprochen wurde nicht wirklich, zu gross sind die Scham und das Unbehagen.

### Wie geht es Ihnen heute? Bleibt etwas zurück?

Zuerst hatte ich regelrecht Angst, in meine Wohnung zurückzukehren. Diesen hautnahen Kontakt zu einer kriminellen Organisation fand ich unheimlich, schliesslich kennen sie meinen Namen, meine Telefonnummern sowie irgendwie auch meine finanziellen Verhältnisse.

Nach einigen Monaten legte sich das unguete Gefühl. Klar fragte ich mich, warum ich der Masche aufgesessen bin. Aber das ist ja genau der Trick: Als meine Tochter ins Spiel kam, setzte bei mir der Verstand aus. Sie war damals gerade in den Prüfungen, und ich dachte nur, sie soll diese unter allen Umständen absolvieren können. Dieser Druck ist genau die Masche, das habe ich jetzt verstanden. Ich schäme mich nicht dafür, dass ich fast ein Opfer wurde. Was bleibt, ist eine grosse Demütigung.

## Wer ruft an?

Wer tatsächlich anruft, weiss man natürlich nicht, aber die Rollen, welche die Betrüger spielen, sind sehr verschieden: Mal meldet sich ein «Chefarzt», der den verunfallten Sohn des Opfers operieren müsse und dafür eine Vorauszahlung benötige; mal ist es ein «Anwalt», der die Tochter mit einer bestimmten Geldsumme aus der Untersuchungshaft holen möchte, denn diese habe ein Kind überfahren. Und manchmal sind es sogar «Polizisten», die vor Einbrechern in Ihrer Nähe warnen und deshalb persönlich vorbeikommen wollen, um Geld und Wertsachen («in Sicherheit zu bringen»). In allen diesen Fällen nutzen die Betrüger die «Autorität», die den genannten Berufsgruppen allgemein zugeschrieben wird, zur Einschüchterung ihrer Opfer.

In anderen Fällen geben sich die Betrüger auch direkt als die betroffenen Familienmitglieder aus, also etwa als Enkel, Söhne oder Töchter. In der vorgespielten Aufregung (sie befinden sich ja angeblich in einer akuten Notlage!) können Eltern und Grosseltern – die keinen Grund sehen, an der Echtheit des Anrufs zu zweifeln – die Stimmen der Anrufer nicht von den echten Stimmen ihrer Kinder und Enkel unterscheiden.

## Einfach aufhängen ist nicht unhöflich

Einfach aufhängen ist nicht unhöflich, sondern klug. Sollte es wirklich ein gut gemeinter Anruf gewesen sein, versucht es der oder die anrufende Person erneut und hat für die Vorsicht bestimmt Verständnis. Sie aber gewinnen einen Moment zum Durchatmen und Überlegen. Nach dem Beenden des Anrufs können Sie versuchen, den angeblichen Verwandten direkt zu kontaktieren oder Ihre Bank anzurufen. Sollte sich der Verdacht eines Betrugs erhärten, zögern Sie nicht, die Polizei unter der Nummer 117 zu informieren.

## Was ist ein Schockanruf?

Ein Schockanruf ist eine besonders aggressive Form des Telefonbetrugs, die sich immer mehr ausbreitet. Bei einem Schockanruf werden Sie angerufen und mit einer erfundenen, aber glaubwürdig klingenden Nachricht konfrontiert, die Sie in Schock versetzen soll: Zumeist wird behauptet, ein Mitglied Ihrer Familie sei in einer schweren Notlage oder in grosser Gefahr. Zugleich wird behauptet, Sie könnten diese Notlage lindern bzw. die Gefahr abwenden, indem Sie – so schnell wie möglich! – Geld und Wertsachen an einen Boten oder eine Botin übergeben. Da Sie durch den Schock nicht rational denken können, aber natürlich Ihrem Familienmitglied helfen wollen, und ausserdem unter Druck gesetzt werden, ist es sehr wahrscheinlich, dass Sie den Forderungen nachkommen und erst später realisieren, dass Sie betrogen wurden.



Kampagne der Schweizerischen Kriminalprävention.

## Wie erkenne ich, ob ein Anruf echt ist oder ein betrügerischer Schockanruf?

Eben nicht an der Stimme des oder der Anrufernden! Und auch nicht an irgendwelchen persönlichen Informationen, über die er oder sie verfügt und die nur innerhalb des engsten Kreises bekannt sein sollten. Solche Informationen sind in unserer Social-Media-Welt auch für Aussenstehende leicht zu beschaffen. Deshalb ist es völlig egal, wer anruft. Inzwischen wird das Problem des Telefonbetrugs noch zusätzlich verschärft durch die sogenannte Künstliche Intelligenz (KI), die es ermöglicht, bekannte Stimmen täuschend echt nachzuahmen.

Der kleinste gemeinsame Nenner, an dem Sie einen Schockanruf erkennen, ist also die schockierende Nachricht selbst und dass sie immer mit einer Geldforderung verbunden ist: Schock + Geld = Betrug. Der Druck, der dabei aufgebaut wird, ist ein weiteres Indiz. ■



# Gemeinsam gegen Radikalisierung

Die Anlaufstelle Radikalisierung (AR), ein Teilbereich des Ressorts Prävention gegen Gewalt, bietet niederschwellig Unterstützung und Beratung in Fragen zu Radikalisierung und gewaltbereitem Extremismus an. Hier sollen Aufgaben, Ziele und die Erfahrungen seit 2016 beleuchtet und gleichzeitig erklärt werden, wie sich die Anlaufstelle vom Kantonalen Bedrohungsmanagement unterscheidet.

Text: **M.Sc. Sarah Graf**, Ressort Prävention gegen Gewalt

Konkret kann sich bei der AR melden, wer den Verdacht hegt, jemand im privaten oder beruflichen Umfeld befinde sich in einem Radikalisierungsprozess, und sich um diese Person Sorgen macht. Bei einer Meldung werden zuerst die Beobachtungen entgegengenommen und aufgrund dieser Informationen eine mögliche Radikalisierungstendenz fachkundig eingeschätzt. Danach folgen eine niederschwellige Beratung sowie fallspezifisch adäquate Empfehlungen. Die Kontaktaufnahme mit der AR ist anonym. Das bedeutet, dass lediglich die Koordinaten der meldenden Person, zwecks Kontaktaufnahme, jedoch nie der einzuschätzenden Person aufgenommen werden.

## Bisherige Zahlen und Erfahrungen

Seit der Implementierung der AR im Oktober 2016 verzeichnete die Anlaufstelle 93 Fälle respektive Kontaktaufnahmen (Stand November 2023). Die meisten Meldungen betrafen eine religiöse Thematik. Vor allem 2023 wiesen die Meldungen jedoch vermehrt auch politische Belange auf oder liessen sich dem monothematischen Spektrum wie beispielsweise

Staatsverweigerer zuordnen, wobei auch die Gesamtzahl an Kontaktaufnahmen wieder anstieg.

## Definition

### Radikalisierung

Als Radikalisierung wird ein Hinwendungsprozess definiert, der zu einer immer extremeren politischen, sozialen oder religiösen Überzeugung führt und allenfalls bis zum Einsatz von extremer Gewalt, um die betreffenden Ziele zu erreichen. Bedenklich ist ein solcher Prozess vor allem in jenen Fällen, wo eine Radikalisierung einen Punkt erreicht, an welchem demokratische und rechtsstaatliche Grundlagen abgelehnt und/oder Gewalt zur Zielerreichung befürwortet, gefördert oder sogar ausgeübt wird.

Quelle: NAP gegen Radikalisierung und Extremismus 2023–2027, Sicherheitsverbund Schweiz, SVS.

## Abgrenzung zum Kantonalen Bedrohungsmanagement (KBM)

Ziel des seit März 2023 bestehenden KBM Basel-Stadt ist es, zielgerichtete Gewalt zu verhindern. Dabei soll durch die Verknüpfung und Bearbeitung von Informationen die von der Person ausgehende Gewaltbereitschaft frühzeitig erkannt, die Risiko- und Schutzfaktoren eingeschätzt und eine nachhaltige Entschärfung der Situation sowie eine bedarfsorientierte Unterstützung aller Beteiligten sichergestellt werden. Obwohl die beiden Angebote AR und KBM das grundlegende Ziel haben, präventiv Gewalt zu verhindern, unterscheiden sie sich dennoch im konkreten thematischen Fokus, in den Zielgruppen und der Methodik. Zum besseren Verständnis sollen hier die wichtigsten Unterschiede kurz erläutert werden.

### > Thematischer Fokus

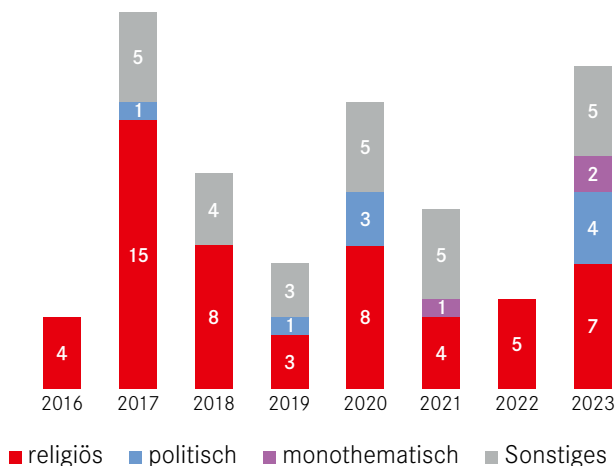
Die Absicht des KBM ist es, zielgerichtete Gewalt unabhängig von deren Bezugsrahmen zu verhindern – beispielsweise im häuslichen, querulatorischen oder radikalen Kontext. Demgegenüber fokussiert die AR niederschwellig auf mögliche Radikalisierungsprozesse. Mögliche Meldungen an die AR, bei welchen eine zielgerichtete Gewalt vermutet wird, werden an das KBM oder anderweitige Stellen weitertriiert.

### > Zielgruppen

Die AR hat zum Ziel, die meldende Person (und erweitert das Umfeld) einer möglicherweise radikalisierten Person zu unterstützen und zu beraten. Es können sich dabei alle Personen bei der AR melden, welche in Basel-Stadt wohnhaft sind. Die AR steht jedoch niemals mit der allfällig radikalisierten Person selbst in Kontakt – im Gegensatz zum KBM, das bei Verdacht auf zielgerichtete Gewalt vollumfänglich mit der meldenden Person, vor allem aber auch mit der gefährdenden Person, deren Umfeld, der gefährdeten Person und weiteren miteinbezogenen Stellen in Kontakt tritt. Meldungen an das KBM können jedoch nur durch geschulte Ansprechpersonen in kantonalen Stellen oder sonstigen Organisationen vorgenommen werden (hierzu gehören auch alle Polizisten und Polizistinnen). Niemand aus der Bevölkerung kann direkt eine Meldung an das KBM machen.

## Anlaufstelle Radikalisierung: Fälle Gesamt

Kontaktaufnahmen von Oktober 2016 bis November 2023



Monothematisch = umfasst diverse politische Einstellungen, die gewisse Aspekte der demokratischen und rechtsstaatlichen Grundlagen in Zusammenhang mit einem oder mehreren spezifischen Themen ablehnen.

### > Methodik

Die Situationseinschätzung bei der AR basiert ausschliesslich auf den Informationen, welche von der meldenden Person oder möglichen Personen aus dem Umfeld kommen, die Beratung findet telefonisch statt und etwaige Weiterungen erfolgen meistens durch die Triage an anderweitige Stellen oder Organisationen. Nach erfolgter Triage und/oder Beratung/Unterstützung ist bei der AR ein Fall abgeschlossen. Dagegen basieren die Situationseinschätzungen durch das KBM auf der Meldung selbst, auf den polizeilichen Informationssystemen und wenn angezeigt auch auf Informationen von externen Organisationen und Institutionen; dies jedoch nur unter strengen datenschutzrechtlichen Bestimmungen. Im Rahmen eines intensiven und interdisziplinären Fallmanagements werden fallspezifische persönliche Gespräche (mit der gefährdenden und der gefährdeten Person) geführt, der Austausch mit anderen Organisationen gesucht und adäquate Weiterungen durchgeführt.

Die gute Zusammenarbeit zwischen AR und KBM ist die ideale Voraussetzung, um die sich ergänzenden Unterschiede zwischen den beiden Stellen vollumfänglich nutzen zu können. So werden präventiv und in Zusammenarbeit mit anderen Organisationen ungünstige Prozesse rasch erkannt, und Gewaltanwendungen in Basel-Stadt können verhindert werden. ■

Das Ressort Prävention gegen Gewalt (v.l.n.r.):  
**Luca Coviello, Adina Akgün, Fabio Arlotta, Leonie Meyer** (Ressortleiterin), **Sarah Graf**.





# Anzeigen aufgeben leicht gemacht

Online einen Diebstahl anzeigen oder eine Sachbeschädigung melden – die Digitalisierung hält bei der Polizei weiter Einzug. Schon seit längerer Zeit ist es möglich, mit Suisse ePolice Anzeigen bequem von zu Hause aus aufzugeben. Komplexe Anzeigen nehmen Mitarbeitende noch immer bei jedem Polizeiposten entgegen. In diesem Artikel erläutern Projektmitwirkende, was im Zusammenhang mit der Entgegennahme einer Anzeige in letzter Zeit angepasst wurde und wo künftig der Fokus liegt.

Text: **Duygu Sungur**, Projektingenieurin

In der heutigen 24-Stunden-Gesellschaft verändern sich auch die Anforderungen an die Polizei rasant. Die steigenden Bevölkerungszahlen sowie die digitale Entwicklung sind nur zwei der Treiber, welche die Sicherheitspolizei veranlasst haben, das Aufgeben einer Anzeige anzupassen. Ein interdisziplinäres Projektteam hat sich eingehend damit beschäftigt, wie dieser Prozess verbessert werden könnte.

## Mehr Online-Angebote

Dank mehr Online-Angeboten können Bürgerinnen und Bürger Anzeigen bequem von zu Hause aus aufgeben. Ergänzend dazu können sie an Self-Service-iPads in den Polizeiposten ihre Anzeigen selbstständig erfassen. Der Gang zum Polizeiposten bietet den Vorteil, dass man nicht zwingend über ein eigenes Gerät verfügen muss.





## «Ich sehe es als unsere vorrangige Aufgabe, die sicherheitspolizeilichen Aufträge kontinuierlich an die sich wandelnden Bedürfnisse und Dynamiken unserer Gesellschaft anzupassen.»

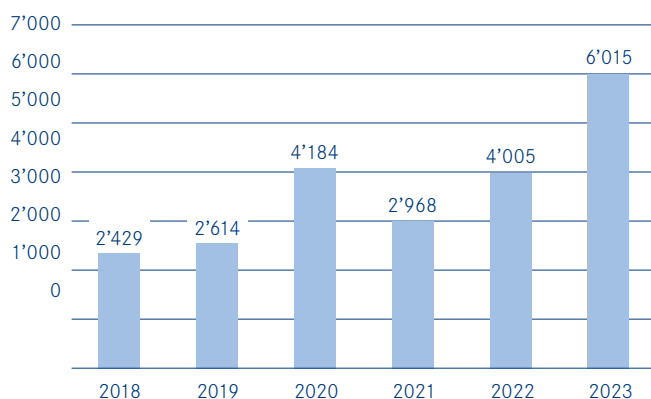
Major Urs Wicki, Hauptabteilungsleiter Sicherheitspolizei

Wer unsicher ist, ob die Anzeige online oder persönlich erfolgen soll, kann sich bei [www.suisse-epolice.ch](http://www.suisse-epolice.ch) informieren. Nach Anwählen einer Oberkategorie wie zum Beispiel Diebstahl oder Sachbeschädigung klären ein paar Fragen, ob sich die Angelegenheit online regeln lässt oder ob man persönlich vorsprechen muss. Diese Vorabklärung erspart den Geschädigten möglicherweise den Gang zum Polizeiposten.

Suisse ePolice wird kontinuierlich erweitert und verbessert. Doch wie kam es überhaupt zum Onlineangebot Suisse ePolice? Hauptabteilungsleiter Urs Wicki als Auftraggeber des Projekts «Anzeigenentgegennahme» erklärt, was ihn zu dieser Neuerung bewegt hat:

«Als Hauptabteilungsleiter der Sicherheitspolizei sehe ich es als unsere vorrangige Aufgabe, die sicherheitspolizeilichen Aufträge kontinuierlich an die sich wandelnden Bedürfnisse

Entwicklung der Anzahl Suisse ePolice Anzeigen in Basel-Stadt von 2018 bis 2023



und Dynamiken unserer Gesellschaft anzupassen. Unser Ziel ist es deshalb, im Bereich der Anzeigenentgegennahme unsere Dienstleistungskanäle und Prozesse so zu gestalten, dass nicht nur die gesellschaftlichen Erwartungen der Bürgerinnen und Bürger beachtet werden, sondern auch die Effizienz und Effektivität unserer Polizeiarbeit verbessert wird. Dies erfordert auch eine enge Zusammenarbeit mit der Bevölkerung, um ein tiefes Verständnis für ihre Anliegen und Bedenken zu entwickeln und darauf aufbauend unser Geschäftsmodell anzupassen.»

### Ein Onlineschalter mausert sich

Seit Mitte 2016 ist Suisse ePolice im Kanton Basel-Stadt als Onlineschalter für die Anzeigeaufgabe verfügbar. Das Webportal ermöglicht Privatpersonen und Unternehmen, eine Vielzahl von Anzeigenkategorien digital aufzugeben. Darunter fallen beispielsweise Einzelgegenstände wie ein gestohlenes Fahrrad oder ein entwendetes Handy. Hingegen muss ein Entreissdiebstahl einer Handtasche mit Portemonnaie, Ausweisen und Schlüsseln heute noch bei einem Polizeiposten gemeldet werden.

Doch das Onlineangebot Suisse ePolice wird kontinuierlich erweitert und verbessert. Philipp Binggeli, Application Manager bei der Kantonspolizei Basel-Stadt, erinnert sich noch gut an die Einführungsphase: Schon kurz nach der Einführung stieg die Zahl der Anzeigen, die von Herr und Frau Basler eigenständig online aufgegeben wurden, stetig an. Es gibt also ein grosses Bedürfnis, solche Anzeigen online zu tätigen.



«Zuerst waren wir skeptisch, ob sich ein solches Angebot durchsetzt. So ist mir lebhaft in Erinnerung, wie in etlichen Meetings und durch umfassende Abklärungen ein Konsens erzielt wurde, um die überkantonale Plattform Suisse ePolice einheitlich der Öffentlichkeit zu präsentieren.»

Philipp Binggeli, Application Manager bei der Kantonspolizei Basel-Stadt



**«Aus unserer Sicht ist das Anzeigeportal Suisse ePolice für die Kunden eine gute Möglichkeit, Anzeigen mit einem minimalen Zeitaufwand zu tätigen. Sie sparen sich den Gang zum Polizeiposten sowie die Wartezeit am Schalter. Ebenso müssen keine anzeigerelevanten Dokumente mitgeführt werden, diese können zu Hause direkt im System eingefügt werden.»**

**Wm Daniel Leutwiler**, Polizeiposten Riehen

**Wer sieht schliesslich meine Anzeige?  
Ein Blick hinter die Kulissen**

Mit Klick auf «senden» erreicht eine Anzeige die jeweils zuständige Polizei. So gingen bei der Kantonspolizei Basel-Stadt im 2023 über 6'000 Anzeigen ein. Unsere Mitarbeitenden prüfen dann sorgfältig jede einzelne Anzeige und leiten die weiteren Schritte ein. Wie die Erfahrung der Qualitätssicherer zeigt, liegen mit Suisse ePolice alle benötigten Angaben bereits zur weiteren Bearbeitung vor. Wachtmeister Daniel Leutwiler fasst zusammen:

**«Die Arbeit am Schalter bereichert meinen Arbeitsalltag. Die engere Zusammenarbeit mit der Polizeimannschaft schätze ich sehr. Menschen helfen zu können, ist für mich eine sehr wertvolle Aufgabe.»**

**Pol SiAss Gfr Monika Haas**, Polizeiwache Clara

«Aus unserer Sicht ist das Anzeigeportal Suisse ePolice für die Kunden eine gute Möglichkeit, Anzeigen mit einem minimalen Zeitaufwand zu tätigen. Sie sparen sich den Gang zum Polizeiposten sowie die Wartezeit am Schalter. Ebenso müssen keine anzeigerelevanten Dokumente mitgeführt werden, diese können zu Hause direkt im System eingefügt werden. Der nachgelagerte Ablauf der Anzeigen verläuft wie folgt: Nach Eingang der Anzeige wird diese dem Polizeikorps des Tatortkantons zugewiesen. Nach einer ersten Sichtung von Personalien und Tatbestand erfolgt der Transfer ins Bearbeitungsprogramm.»





**«Ich schätze den direkten Kundenkontakt mit der Basler Bevölkerung. Die Anliegen der Leute sind vielfältig. Mir ist dabei wichtig, dass die menschliche Komponente nie zu kurz kommt.»**

**Pol SiAss Gfr Thekla Zihler**, Polizeiwache Clara

In einem zweiten Schritt wird die Anzeige bearbeitet, wenn nötig korrigiert oder ergänzt und anschliessend an die Staatsanwaltschaft Basel-Stadt überwiesen. Dort wiederum wird sie an die zuständige Fachgruppe der Kriminalpolizei weitergeleitet. Für uns als Bearbeiter der Anzeigen fällt der direkte Kontakt mit der Bevölkerung, ausser im Fall von Rückfragen bei Unklarheiten, weg. Dies wirkt sich ebenfalls positiv auf den zeitlichen Aufwand zur Bearbeitung von Anzeigen aus und ist mit Blick auf den Zeitfaktor ressourcensparend.»

#### **Beratung bei komplexen Fällen**

Dank Suisse ePolice werden die Mitarbeitenden an den Schaltern etwas entlastet, so bleibt ihnen mehr Zeit für die komplexen Fälle. Hierfür stehen speziell geschulte Mitarbeitende bereit, beispielsweise Monika Haas und Thekla Zihler. Die beiden Sicherheitsassistentinnen sind einerseits auf den Basler Strassen anzutreffen, haben sich aber zusätzlich auf das Aufnehmen von Anzeigen auf den Basler Polizeiposten spezialisiert. Das heisst: Sie sind für die komplexen Fälle da und wissen, wie vorzugehen ist. ■



## **Fragen und Tipps zu Suisse ePolice**

Suisse ePolice ist in den Landessprachen Deutsch, Französisch und Italienisch verfügbar. Neben der Einreichung von Anzeigen zu Themen wie Diebstahl, Sachbeschädigung und Verlust von Kontrollschildern können Sie über diese gemeinsame Website auch Informationen zu den verschiedenen Kantonspolizeien finden. Dazu gehören Standorte, Öffnungszeiten und Notfallnummern. Das Angebot von Suisse ePolice wird kontinuierlich ausgebaut. Es lohnt sich daher, sich im Voraus über die Online-Möglichkeiten zur Anzeigenerstattung zu informieren.



- ▶ **Auf welchem Weg kann ich meine Anzeige einreichen?**  
Der Chatbot unter [www.polizei.bs.ch/anzeige](http://www.polizei.bs.ch/anzeige) auf der Website der Kantonspolizei zeigt Ihnen gerne die Möglichkeiten auf, wie Sie Ihre Anzeige erstatten können.
- ▶ **Zwischenspeichern und später fertigstellen**  
Manchmal hat man nicht alles bereit, was man mit der Anzeige verschicken will. In solchen Momenten kann die Anzeige vorläufig erstellt werden, und Nachträge können die Anzeigensteller direkt im Suisse ePolice eingeben. Erstellte Anzeigen sind immer in «Mein Konto» abgelegt. Dort ist es möglich, zu den erstellten Anzeigen jeweils Nachträge einzureichen.
- ▶ **Suisse ePolice als App**  
Mittlerweile ist Suisse ePolice auch als App verfügbar. Legen Sie in der App Ihr Suisse-ePolice-Konto an, damit Sie bei Bedarf ganz einfach und schnell ihre Anzeige einreichen können.
- ▶ **Tipp für Organisationen**  
Nicht nur Privatpersonen, sondern auch Rechtsträger können auf Suisse ePolice Anzeigen aufgeben. Einfach auf [suisse-epolice.ch](http://suisse-epolice.ch) einloggen, auf dem Hauptmenü «Organisationskonto beantragen» anwählen und dort künftig Anzeigen selbstständig aufgeben.

# Verbindungsbeamte für eine enge Zusammenarbeit

Patricia Krieg von der französischen Gendarmerie und Christian Plüss von der Polizei Baselland helfen der Kantonspolizei Basel-Stadt als Verbindungsbeamte beim Kampf gegen die Kriminalität im Dreiländereck.

Text: **Adj Christian Plüss** (Polizei BL) und **Wm1 Christoph Lüthi**

Grundsätzlich sind die Verbindungsbeamten dafür da, die Zusammenarbeit zwischen den französischen und den Schweizer Polizeibehörden zu fördern und zu beschleunigen. Dies beginnt bei einfachen Halterfeststellungen von Fahrzeugen und geht über Führerausweisabklärungen und Identitätsfest-

stellungen bis zur Unterstützung bei schweren Kriminalfällen.

Im Jahr 2022 kamen so über 2'600 Anfragen zusammen, wobei die Verbindungsbeamten nicht nur für die Polizei, sondern auch für die Staatsanwaltschaften arbeiten. Meist unterstützen

sie bei internationalen Rechtshilfersuchen wie beispielsweise Hausdurchsuchungen. In der Schweiz sind sie für die Kantone Basel-Stadt, Basellandschaft, Solothurn und Jura beschäftigt. Auf der französischen Seite arbeiten sie für die Kollegen im Département Haut-Rhin (68).



**Adj Christian Plüss** (Polizei BL) und **Major Patricia Krieg** (F), die beiden Verbindungsbeamten Schweiz-Frankreich.

## Polizeivertrag mit Frankreich

Im September 2000 trat die erste Version des Polizeivertrages mit Frankreich in Kraft. Bereits im Jahr 1999 war der Text dieses Vertrages bekannt. Deshalb entschieden der damalige Kommandant der Kantonspolizei Basel-Stadt, Oberst Markus Mohler, und der Kommandant der Gendarmerie der Region Elsass, Colonel Lunet, die Möglichkeit des Austausches von Verbindungsbeamten zu nutzen. Hilfreich für die zügige Organisation war sicher auch, dass sich Oberst Markus Mohler und Colonel Lunet schon gut kannten und seit längerem in Verbindung standen. So kam am 9. Oktober 1999 Adj Patrick Gauthier von der Gendar-

merie Nationale erstmals nach Basel. Im Gegenzug ist seit März 2000 abwechselnd ein Polizist der Kantonspolizei Basel-Stadt, Basel-Landschaft oder Solothurn in Colmar. Konkret: Christian Plüss von der Polizei Baselland arbeitet seit Frühjahr 2000 – jeweils etappenweise und somit seit fast 17 Jahren – in Colmar. Im Gegenzug ist seit Februar 2011 Major Patricia Krieg in Basel im Einsatz. Die aktuelle Version des Staatsvertrages über die polizeiliche Zusammenarbeit gilt seit September 2009. Zurzeit wird diese durch eine binationale Arbeitsgruppe überarbeitet. Die neue Version soll spätestens 2026 in Kraft treten.

### Gesetzliche Grundlage

Die gesetzliche Grundlage für Einsätze von Verbindungsbeamten und Sprengstoffspürhunden ist das «Abkommen zwischen dem Schweizerischen Bundesrat und der Regierung der Französischen Republik über die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in Justiz-, Polizei- und Zollsachen». Darin regelt Artikel 26 die «Zusammenarbeit zwischen den sich entsprechenden Einheiten». Konkret: «Zu diesem Zweck können die entsprechenden Einheiten sich auch Material leihen sowie Erfahrungen und Wissen austauschen.» Im Artikel 27 steht unter «Entsendung von Beamten»: Jede zuständige Dienststelle kann einer Vertragspartei Beamte in die entsprechenden Einheiten der anderen Vertragspartei entsenden.

### Bombendrohungen am EuroAirport

In den letzten Monaten kam es am EuroAirport zu diversen Bombendrohungen. Aufgrund der Grösse des Objekts und der zeitlichen Dringlichkeit wurden zusätzlich zwei Teams der Kantonspolizei Aargau aufgeboden, bei einem Fall erhielten wir Unterstützung von der Kantonspolizei Bern, die mit zwei Hunden vor Ort eintraf. Zusätzlich war auch das Bundesamt für Zoll und Grenzsicherheit BAZG beim Absuchen behilflich.

### Hier und dort gut erreichbar

Die französische Kollegin Major Patricia Krieg hat ihr Büro bei der Kantonspolizei Basel-Stadt, das Büro von Christian Plüss liegt in den Räumlichkeiten der Einsatzzentrale der Gendarmerie in Colmar. Dies bringt den grossen Vorteil, dass die beiden Korpsmitglieder «im Herzen» des jeweiligen Partners arbeiten und von sehr kurzen Wegen profitieren. Sie sind telefonisch, mittels Mail oder auch persönlich gut erreichbar und können bei dringlichen Angelegenheiten ohne Aufschub unterstützen und die nötigen Informationen liefern. Doch sie sind nicht die einzige Informationsquelle: In Genf befindet sich das sogenannte CCPD, also das Centre de coopération policière et douanière. Dieses ist 24/7 erreichbar, eine Ansprechperson ist also rund um die Uhr sichergestellt.

### A propos Austausch

In der trinationalen Region gibt es ein paar «Gefässe» für den grenzüberschreitenden Informationsaustausch. Und wenn es der Sache dienlich ist, rücken die Beamten unabhängig ihrer

Nationalität an Ort und Stelle aus. Es ist deshalb gut möglich, dass Verbindungsbeamte auch einmal an einem Tatort anzutreffen sind. Wie dies dann konkret abläuft, zeigt das Beispiel der erst kürzlich erfolgten Einsätze im Elsass, als Sprengstoffhunde der Kantonspolizei Basel im Einsatz waren.



Hundeführerteams nach dem Einsatz vom 19. Oktober 2023 auf dem EuroAirport Basel-Mulhouse.

Laut den französischen Behörden erfolgten die Bombendrohungen durch E-Mails, welche über einen Server in Genf, England oder den USA kamen. Bei der Kantonspolizei Basel-Stadt ging eine Einsatzanfrage der französischen Kollegen via Verbindungsbeamter

Christian Plüss ein, der telefonisch die weiteren Informationen wie Örtlichkeit, beste Anfahrtsroute, Lage am Einsatzort und alles, was für einen effizienten Einsatz nötig ist, übermittelte. Vor Ort wurde alles umgehend abgesperrt und zwischen 500 und 2'000

Personen evakuiert. Regelmässig erfolgten Einsatzbesprechung und durchgehend Einsatzbetreuung, mittendrin stehen immer die Verbindungsbeamten als wichtiges Bindeglied. Sie machen die reibungslosen Einsätze vor Ort erst möglich. ■

## Begehrte Basler Sprengstoffspürhunde

Ein Sprengstoffspürhund ist ein Polizeihund, der für das Erkennen von Sprengstoffen inklusive Waffen und Munition über deren Geruch ausgebildet wurde. In den letzten Jahren gewannen Sprengstoffspürhunde zunehmend an Bedeutung. Aufgrund der weltpolitischen Lage werden sie immer mehr als Spezialisten für die präventive Suche vor einem Anlass oder einer Veranstaltung, bei Drohungen oder nach Delikten beispiels-

weise zur Waffensuche beigezogen. Sprengstoffspürhunde erweisen diesbezüglich derart gute Dienste, dass sie immer häufiger zum Einsatz kommen. Darum wurde der Etat aufgestockt. Zumindest in Basel, denn zurzeit stehen im Elsass nur wenige Sprengstoffspürhunde zur Verfügung, weshalb die französischen Kollegen die Kantonspolizei Basel-Stadt hie und da um Unterstützung bitten.



Adj Christian Plüss (rechts) und Wm 1 Christoph Lüthi mit Sprengstoffspürhund Teck.



## Making of «Traumjob» 2.0

Letzten Oktober wurde die neue Rekrutierungskampagne der Kantonspolizei Basel-Stadt für Polizisten und Polizistinnen lanciert. Diesen Frühling folgt die Fortsetzung: Die Berufe der Polizeilichen Sicherheitsassistenten rücken in den Mittelpunkt.

Text: **Nu Thien Truc Ton**, Projektleiterin der neuen Rekrutierungskampagne

### Konzept «Traumjob»

Flexible Arbeitszeiten, remote work, ein tolles Team oder gute Sozialleistungen... das sind nur ein paar Benefits, mit denen Arbeitgeber um neue Talente buhlen. Die Kantonspolizei Basel-Stadt hat diesbezüglich einiges zu bieten – auch wenn die polizeilichen Berufe keine Jobs wie andere sind. Genau diese Tatsachen setzen wir mit einem Augenzwinkern in Szene: Um Parallelen zur gewöhnlichen Arbeitswelt zu schaffen, spickten wir Situationen der polizeilichen Arbeit auf den Basler Strassen mit Benefits und bekannten Schlagworten aus dem herkömmlichen Berufsalltag.

### Die Berufe der Polizeilichen Sicherheitsassistenten

Alle Mitarbeitenden wurden gebeten, Situationen aus ihrem Berufsalltag zu beschreiben. Aus den gesammelten Schilderungen erarbeitete die Agentur verschiedene Sujets und schälte so jeweils den Kern der Berufsgruppe Polizeiliche Sicherheitsassistenten und jenen der bewaffneten Polizeilichen Sicherheitsassistenten heraus. Die Ergebnisse wurden in zwei Umfragen den jeweiligen Berufsangehörigen zur Abstimmung vorgelegt. Die Sujets mit der höchsten Zustimmung wurden dann mit Mitarbeitenden der Kantonspolizei Basel-Stadt nachgestellt.

### Behind the Scene

Die Wetterprognose für den 11. März 2024 – wechselhaft. Ein Ausweichdatum bei schlechtem Wetter? – gab es leider nicht.

Motivierte Menschen vor und hinter der Kamera? – check. Unter diesen Bedingungen wurden die neuen Sujets für die Berufe der Polizeilichen Sicherheitsassistenten fotografiert und gefilmt.

Als Erstes kam am Vormittag auf dem Vorplatz des Zeughauses das Sujet der bewaffneten Polizeilichen Sicherheitsassistentinnen und Sicherheitsassistenten zur Aufnahme. Im Fokus stand ein Gefangenentransporter, welcher täglich im Einsatz ist. Am Nachmittag stellte die Crew für die Polizeilichen Sicherheitsassistentinnen und Sicherheitsassistenten eine bestimmte Alltagssituation mithilfe eines Abschleppwagens nach. Gerne stellen wir die Endprodukte in dieser Ausgabe des basilea INFO PLUS vor. ■

## Der Werbespot darf auch hier nicht fehlen

Sind Sie an einer polizeilichen Ausbildung interessiert oder kennen Sie jemanden in Ihrem Umfeld mit Interesse? Bewerbungen für alle polizeilichen Ausbildungsberufe mit Start im März 2025 nehmen wir bis Ende Juni 2024 entgegen. ► [www.polizei.bs.ch/karriere](http://www.polizei.bs.ch/karriere)

► Bitte beachten Sie die Inserate auf der Rückseite dieses Heftes.

# Häftling boxt Polizisten nieder

Das Basler Strafgericht hatte in den letzten Monaten des Jahres 1937 über zehn Fälle von Widersetzlichkeit gegen Polizeimänner und andere Funktionäre des Staates aburteilen müssen. In der Presse wurde mehrmals darauf hingewiesen, dass dieses Delikt ausschliesslich mit Gefängnisstrafe geahndet werde. Zwei beispielhafte Fälle von damals.

Text: **Wm Daniel Vogt** Illustrationen: **Claude Borer**

Am Dienstag hatte sich das Gericht mit einem besonders gravierenden Fall zu beschäftigen. In der Urteilsbegründung berief sich der Präsident auf die Berichtserstattung der Presse, durch die jeder Raufbold oder Jähzornige hätte gewarnt sein können. Diese Widersetzlichkeit müsse ein für allemal unterdrückt werden, weshalb auch in Zukunft abschreckende Strafen zu gewärtigen seien.

Der Angeklagte ist ein 24-jähriger Plattenleger, der allerdings in den letzten Jahren nur noch ausnahmsweise gearbeitet hat. Vor mehr als fünf Jahren wurde er wegen schweren Diebstahls zu drei Monaten Gefängnis bedingt verurteilt, diese Strafe gilt mittlerweile als

erloschen. Seither wurde er noch öfters wegen Skandals und Körperverletzung gebüsst – in den letzten Monaten nicht weniger als dreimal. Die Leumundserhebungen lauten übereinstimmend miserabel: Er lasse sich von seiner Geliebten aushalten, die nachts in den Wirtschaften und Gassen Kleinbasels ihrem zweifelhaften Erwerb nachgehe. Zum Dank dafür schlage er sie manchmal blutig! Und nun der Tatbestand:

In der Samstagnacht vom 27. auf den 28. Februar 1937, gegen 01:00 Uhr, vernahm ein Polizeiwachtmeister, der von einem ausserdienstlichen Anlass heimkehren wollte und Zivilkleider trug, in der Nähe des Claraplatzes ein heftiges

Schreien und Lärmen. Menschen sammelten sich an. Näher tretend war er Zeuge eines ausserordentlich rohen Vorfalles. Ein jüngerer Bursche misshandelte ein Mädchen und versetzte ihm als Abschluss des Disputs noch einen heftigen Fusstritt, sodass es gellend aufschrie. Empört sprang der Wachtmeister hinzu, laut rufend: «Halt! Polizei!» Gleichzeitig wies er seinen Ausweis vor. Er forderte den Flegel samt der Misshandelten auf, ihm auf den Posten zu folgen. Es waren der Angeklagte und dessen Geliebte. Dieser leistete nicht den geringsten Widerstand. Anstandslos, korrekt sogar – wir halten uns an die Schilderung des Wachtmeisters – schickten sich beide an, dem Beamten auf den Klaraposten zu folgen.

Da alles glatt von sich zu gehen schien, glaubte er, um ja den Vorschriften über korrektes und höfliches Benehmen Genüge zu leisten, von weiteren Vorsichtsmassnahmen absehen zu können. Nur als der aufgeregte Bursche dem Mädchen drohte, ihm «den Ranzen aufschlitzen» zu wollen, schob er sie auseinander und hiess die eine links, den anderen rechts neben sich herzugehen. Plötzlich, nicht mehr weit vom Posten, huschte etwas wie ein schwarzer Schatten blitzschnell vor ihm auf: Ein wuchtiger Schlag in die Gegend des Kehlkopfes – und im Nu war der hinterlistige Angreifer auf und davon. Der Wachtmeister war zunächst einige Sekunden lang völlig sturm und benommen.





Er raffte sich jedoch schnell auf, sagte sich: «Den muss ich haben!», und setzte ihm als guter Läufer nach. «Hebet-en, hebet-en!», rief er, da der Bursche bereits einen beträchtlichen Vorsprung erreicht hatte. Aus einer Gruppe älterer Herren, die in der Richtung der wilden Flucht herumstanden, lösten sich tatsächlich die zwei Tapfersten und machten Miene, den Lauf des Flüchtlings aufzuhalten. Dieser hob jedoch zum Schlage aus; der Hieb streifte indessen nur den Kopf eines der Männer und schlug ihm noch die Pfeife aus dem Mund.

Am Eingang zum Dolderweg hielt der Rohling, der inzwischen von seinem Verfolger fast eingeholt war, plötzlich inne und setzte sich in Verteidigungs- positur. Dem Beamten kam es darauf an, auf alle Fälle eine weitere Flucht in den Dolderweg, der der Polizei durch seine Schlupfwinkel wohl bekannt war, zu verhüten. Er schlug seinem Angreifer kurzerhand den Schirm über den Kopf, sodass der Hohlgriff zerbrach. Das hatte nicht die mindeste Wirkung. Darauf die unheilvolle Drohung: «Wenn Sie jetzt nicht augenblicklich folgen, mache ich von der Schusswaffe Gebrauch.» Das endlich nützte! Zahm und ängstlich geworden, liess er sich am Ärmel fassen und auf den Posten führen.

Beim Wachtmeister stellten sich völlige Heiserkeit und heftige Halsschmerzen ein. Er war zehn Tage lang dienstunfähig. Seine Entschädigungsforderung beträgt 194 Franken zuzüglich 15 Franken für den zerbrochenen Schirm.

Gerichtspräsident: «Anerkennen Sie diese Forderung?» Angeklagter: «Nein, denn ich besitze keinen Beweis dafür, dass die Verletzung von mir stammt!» In diesem frechen Ton antwortet er auch auf die übrigen Fragen des Präsidenten: «Was sagen Sie zu der Darstellung des Wachtmeisters?» – «Sie glauben ihm ja doch alles!» Präsident: «Antworten Sie nicht so frech! Wie soll die Verletzung anders entstanden sein?» – «Es kann auch vom Daumen sein; ich hatte die Faust nicht geballt.» Es wird ihm darauf sein Geständnis in der Voruntersuchung



vorgehalten: Er habe den «Stoss» wichtig geführt, um seinen Zweck – die Flucht! – zu erreichen. Schliesslich lässt er sich doch herbei, die Entschädigungsforderung gelten zu lassen. Aber bezahlen könne er sie nicht.

Der Staatsanwalt beantragt zwei Monate Gefängnis unbedingt. Der Angeklagte müsse als früheres Mitglied eines Boxklubs wissen, wie gefährlich die Wirkung des Faustschlages sein konnte. Mildernde Umstände kommen gar nicht in Frage. Das Gericht geht über diesen Antrag noch hinaus und verurteilt ihn zu drei Monaten Gefängnis unbedingt, zur Bezahlung der Entschädigungsforderung und der Kosten und beantragt überdies beim Polizeidepartement die Ausweisung des aus dem Kanton Zürich stammenden Angeklagten.

Die als Zeugin anwesende «Geliebte», die vom Verurteilten doch jahrelang schändlich ausgenützt und misshandelt worden war, bricht bei Verlesung dieses Urteilspruches in heftiges, anhaltendes Schluchzen aus. Untröstlich blickt sie dem Angeklagten, der sogleich abgeführt wird, nach.

Aus der Urteilsbegründung ist noch zu erwähnen, dass es sich hier nach Auffassung des Gerichtes um einen der schwersten Fälle von Widersetzlichkeit handelte. Es war ein feiger, hinterlistiger Angriff auf den unvorbereiteten Wachtmeister. Dem Täter mangelt es auch vor Gericht noch an Einsicht und Reue. Die Ausweisung erscheint im Hinblick auf seine Vorstrafen und aus sittenpolizeilichen Gründen als notwendig. ■

Lesen Sie auch den zweiten Fall →

# Der rasende Liebhaber und der Polizeimann

Er hatte, was man so nennt, eine Wut im Bauch. Es musste etwas geschehen, irgendein Krach musste her. Um aber so recht gewalttätig werden zu können, musste er erst eine gehörige Portion Alkohol zu sich nehmen. Drei Bier und drei Schnäpse genügten. Dann fing er mit der Wirtin an.

Text: **Wm Daniel Vogt** Illustration: **Claude Borer**



[Mittwochnachmittag, 21. Juli 1937]  
 Sie gebe der Serviertochter, seiner Braut, nicht genug zu essen. Zum Donnerwetter, wenn eine den ganzen Tag arbeiten muss! Die Wirtin protestierte, und die Braut sekundierte. Was, widersprechen tut sie auch noch, wenn ich doch sage, sie bekommt nicht genug zu essen. Jetzt war es bald so weit. Er beschimpfte seine Braut, wofür er eine Ohrfeige bekam. Und nun ging's los. Er zerrte das Mädchen brutal an den Haaren zu Boden, dann nahm er einen Stuhl, schwang ihn über dem Kopf und wollte ihn auf die immer noch am Boden Liegende niedersausen lassen. Doch ein Gast konnte den Schlag abfangen. Den zweiten ihr zugedachten Schlag mit einem Henkelglas konnte die Serviertochter selbst abfangen. Der Tobende demolierte noch einiges Inventar und verzog sich dann.

Die Wirtin avisierte den Polizeiposten. Bevor noch ein Polizist erschienen war, telephonierte der rasende Bursche, er werde wiederkommen und alles kurz und klein schlagen. Als er kam, sass der Polizeimann - allerdings in Zivil - schon in der Wirtschaft. Er legitimierte sich und wollte den Raufbold zur Ruhe weisen. Aber schon wälzten sich beide am Boden. Drei Gäste halfen, den Angeklagten wenigstens so weit zu bändigen, dass er mit dem Messer, das er offen im Sack trug und herausnehmen konnte, kein Unheil anrichtete.

Dann aber konnte er sich befreien und dem Polizisten einen Tritt ans Knie versetzen, dass dieser unter den Tisch flog. Eine wilde Jagd setzte ein, Gäste flohen in den ersten Stock, der wütende Bursche verfolgte den Polizisten mit einem Zweiliterhumpen, den er offenbar an dessen Kopf zerschlagen wollte. Schliesslich aber entflohen er auf dem Dienstvelo des Polizeimanns mitsamt dem Humpen, und der Friede war wieder hergestellt.

Am nächsten Tag, als er seinen Rausch ausgeschlafen hatte, wurde der Bursche durch die Polizei angehalten und in Sicherheitshaft gesetzt. Der Gerichtsarzt hat ihn untersucht, weil der Verdacht nahe lag, er habe die Delikte in einem pathologischen Rauschzustand begangen, zumal er kategorisch erklärt, nichts mehr davon zu wissen. Das sei aber nicht anzunehmen. Immerhin sei er sehr impulsiv veranlagt [mit seinen blonden Locken und dem eigenartig gesenkten Kopf macht er den Eindruck

eines jungen Muni] und unter Alkoholeinwirkung sei er leicht vermindert zu rechnungsfähig für derartige typische Affektverbrechen.

Der Staatsanwalt glaubte deshalb, dass fünf Wochen Gefängnis als Sühne genügten. Das Gericht dagegen verurteilte den 1913 geborenen, aus Baselland stammenden Hilfsarbeiter wegen Widergesetzlichkeit und versuchter Körperverletzung mit gefährlichem Instrument sowie wegen widerrechtlichen Gebrauchmachens von einem Velo zu zwei Monaten Gefängnis unter Einrechnung der Sicherheitshaft.

Der Angeklagte war 1933 wegen Diebstahls vorbestraft worden. Und wenn sein Leumund als Arbeiter auch gut ist, so gilt er doch als gewalttätig, sodass viele Leute Angst vor ihm haben. Er wusste, dass er alkoholintolerant ist, hat aber gerade, um in den Zustand sinnloser Wut zu kommen, mehr getrunken, als er vertragen kann.



Beim Polizeidepartement wird der Antrag auf Ausweisung des Beurteilten gestellt. Der Staat reagiert strenger und schneller als ein Frauenherz. Die Braut hat den Beurteilten aus ihrem Herzen nicht ausgewiesen. Sie hat schon längst vergessen und verziehen, dass er sie ohne Dazwischentreten jenes Gastes möglicherweise totgeschlagen hätte. Sie setzt sich - gleich wird er wieder abgeführt werden - neben ihn und glättet die Falten grollenden Unmuts aus seiner Stirn. ■

## Affenschwanz oder At – so oder so nichts Neues

Ich habe mir immer gedacht, das At-Zeichen in unseren E-Mail-Adressen sei eine neuzeitliche Erfindung und deshalb kaum einige Jahrzehnte alt. Dem ist aber längst nicht so. In Wahrheit ist das geschwungene, kompakte Zeichen nichts Neues ...

Recherche: **Wm Daniel Vogt**

Beim Durchblättern der Protokollbücher des Kleinen Rats von 1587 bis 1589 habe ich im alphabetischen Suchregister unter dem Buchstaben Y nachfolgenden Eintrag gefunden. Wörtlich steht da geschrieben:

*Yztinger @ Vogt uf Wallenburg .p.169.*

Auf Seite 169 lässt sich dann der entsprechende Eintrag dazu finden. Es geht da um Probleme, die der Vogt (Landvogt) von Waldenburg mit einem Bürger aus Ittingen bezüglich des Zehnden hatte. Das At-Zeichen wird hier also für Vogt gegen Ittinger benutzt.

Welche der Erklärungen für das At-Zeichen im Web nun genau zutreffen, ist mir nicht bekannt. Sicher ist, dass das At-Zeichen schon im Mittelalter Verwendung fand. In der digitalen Welt kam es erstmals 1971 für E-Mail-Adressen zum Einsatz. Heute ist der sogenannte Affenschwanz nicht mehr wegzudenken.

*Yztinger @ Vogt uf Wallenburg .p.169.*

# Der Bobby-Helm als Helge verewigt

Musik liegt in der Luft: Die Fasnacht 2024 hatte viele tolle Bängg über die Polizei parat. Vor allem ein Vårs hatte es in sich: Der Helmi-Vårs der tAggtiviste zur Melodie von Mani Matter! Kurz nach den «drey scheenschte Dääg» erfolgte das Jahreskonzerts 2024 der Polizeimusik Basel – wie üblich ein musikalisches Highlight.

Texte: **FW mbA Stefan Schmitt** (Schnitzelbängg) und **Urs Weiss**, Präsident Polizeimusik Basel (Jahreskonzert)

Dass mein Bild mit dem Bobby-Helm anlässlich der Einführung der neuen Uniform medial die Runde machte, war für mich an der Fasnacht längst vergessen. Umso grösser die Überraschung der tAggtiviste, die in dem Cliquenkeller mit ihren Schnitzelbänggen auftraten, wo ich während

der Fasnacht servierte. Als sie nämlich ihren Helgen zum Helmi-Vårs zum Buffet drehten, erkannte ich mich auf Anhieb wieder. Später im Bett hätte ich mich ohrfeigen können: Ich hatte nicht nur vergessen, gleich nach dem Helge zu fragen, nein, ich wusste nicht einmal, wie der Bängg hiess.

Am Mittwoch fragte ich alle, die ich antraf, ob sie den Bängg kennen. An dieser Stelle ein grosses Dankeschön für die vielen wertvollen Tipps. Nach der Fasnacht schrieb ich via Bebbi Bängg die tAggtiviste an und fragte, ob ich den Helgen haben dürfte.

Am Montag nach dem Ändstreich bat mich mein Chef, über Mittag die Uniform anzuziehen. Sein Göttibueb käme vorbei und wolle einen richtigen Polizisten treffen. Das Ablenkungsmanöver funktionierte. Als ich mit dem Essen fertig war und die Pause noch geniessen wollte, spazierten plötzlich die tAggtiviste in unseren Pausenraum und suchten mittels Phantombild einen Schugger. Das Phantombild war der Helge. Ich traute meinen Augen nicht, und wir bekamen den Vers nochmals vorgesungen. Aber nicht, bevor ich den Helm aufhatte und als Helgeträger einsprang.

Eine gelungene Überraschung der tAggtiviste, in Zusammenarbeit mit meinem Team, das alles organisierte. Vielen Dank, der Helge hängt nun gerahmt in meinem Büro und wird mich noch sehr lange begleiten und erfreuen.



Eine Mittagspause mit Überraschung: **tAggtiviste** übergaben ihren Helgen an **FW mbA Stefan Schmitt** (Mitte).



## Helmlı

*Was unterscheidet denn dr Schugger vom Schimpans?  
S' isch nit die glatti Hut dr fählend Schwanz  
nit dass sie alli Tesla fahre wänn,  
dass si die Helmlı haa wänn.*

*Und wemme gseht was em FC Basel droht,  
so gseht me wirgligg schwarz nit nur blau-rot.  
Und hofft, dass wenn denn d' Ultras schlegle wänn,  
si nit die Helmlı a hänn.*

*E Schtell als Schugger nähmt i alletwäge nie  
und 's schiint als hättet ihr genau so Mieh.  
Dr Schugger-Mangel dä isch doch am Änd  
will sie die Helmlı a hänn  
und mir drumm Hemmige hänn.*

Schnitzelbagg der **tAggtiviste**  
zur Melodie «Hemmige» von Mani Matter.

## Jahreskonzert 2024 mit dem Basel Tattoo Chor

Am Samstag, 23. März 2024 konzertierte das verstärkte Orchester der Kantonspolizei Basel-Stadt im proppenvollen Musiksaal des Stadtcasinos vor einem begeisterten Publikum.

Dirigent Paul Wilman hat mit seinen Musikerinnen und Musikern in einer intensiven Vorbereitungsphase anspruchsvolle Kompositionen einstudiert. Die guten Verbindungen zur Organisation der Basel Tattoo Production haben ermöglicht, den Tattoo Chor unter der Leitung von Jeannine Burri ins Gesamtkonzept des Konzertes einzufügen und die Vielfalt des Angebots an Melodien und Interpretationen mit beeindruckender Stimmgewalt abzurunden.

Mit zwei spannenden Kompositionen namhafter Komponisten aus der schweizerischen Tambouren-Szene setzte auch das Tambouren-Register vor und nach der Pause einen besonderen Akzent.

Humorvoll, wort- und sprachgewandt führte Felix Rudolf von Rohr durch den Abend und gab auch mit seinem Outfit ein passendes Zeichen.

Tipp an alle, die den Anlass verpasst haben: Das nächste Jahreskonzert findet am Samstag, 12. April 2025 am gleichen Ort statt. Jetzt vormerken!



Der proppenvolle Musiksaal des Stadtcasinos während des Jahreskonzerts 2024 der **Polizeimusik Basel**.

Anmerkung der Redaktion: Die Bobby-Helme kommen nur bei repräsentativen Anlässen zum Einsatz.

## Eidgenössisches Feldschiessen 2024

**Freitag bis Sonntag, 24.–26. Mai 2024**

Gemeinschaftsschiessanlage Schürfeld Aesch

Am Wochenende vom 24. bis 26. Mai 2024 findet das Eidgenössische Feldschiessen statt. Während drei Tagen steht die lange Tradition des Schiesssports mit sportlicher Leistung und Geselligkeit im Zentrum. Hier treffen sich aktive Schützen sowie Interessierte, die das Schiessen gerne einmal ausprobieren möchten.

Die Polizeischützen der Basel-Stadt und der Pistolensportclub Aesch führen dieses Jahr das Feldschiessen auf 25 m durch. Geschossen wird in der Gemeinschaftsschiessanlage Schürfeld in Aesch.

- Freitag, 24. Mai 2024, 17.30–20 Uhr
- Samstag, 25. Mai 2024, 9–12 Uhr und 13.30–17 Uhr
- Sonntag, 26. Mai 2024, 9–11.30 Uhr
- Feldvorschiessen: Freitag, 8. Mai 2024, 17.30–19.30 Uhr

Die Standblattausgabe erfolgt jeweils bis 30 Minuten vor Schiessende. Auf die Pistolendistanz von 25 m sind alle 9-mm-Dienstwaffen zugelassen, jedoch keine mit einer Rotpunktvisierung. Zudem wird an diesem Wochenende auch mit dem Gewehr auf 300 m geschossen.

Für das leibliche Wohl wird eine Festwirtschaft betrieben.

Weitere Auskünfte erhalten Sie direkt bei Thomas Zihler unter 079 270 28 78.



## Blaulichttag 2024

**Samstag, 21. September 2024 | 11–16 Uhr**  
Barfüsserplatz

Am Samstag, 21. September 2024 geht auf dem Barfüsserplatz von 11–16 Uhr der Blaulichttag 2024 über die Bühne. Die Blaulichtorganisationen stellen ihre Tätigkeiten und Einsatzgebiete vor und präsentieren Highlights aus ihrem Arbeitsalltag. Nutzen Sie die Möglichkeit, mit den Mitarbeitenden der Kantonspolizei und der Rettung Basel-Stadt ungezwungen in Kontakt zu treten und die Einsatzfahrzeuge der jeweiligen Organisationen zu inspizieren.

Ein attraktives Rahmenprogramm – auf einer grossen Bühne zeigen wir unter anderem eine Hundeshow und Tanzeinlagen – sorgt für spannende Einblicke in die Blaulichtorganisationen. Bei «#run2flash», einer Aktion der Prävention und Verkehrspolizei, können Jung und Alt versuchen, mit einem schnellen Lauf den Radarblitz auszulösen. Für die Kleinsten ist wieder das Polizeimaskottchen Pätty vor Ort. Durch den Anlass führt der beliebte Moderator Dani von Wattenwyl.

Der Blaulichttag ist ein gemeinsamer Anlass der Kantonspolizei Basel-Stadt und der Rettung Basel-Stadt. Er findet jeweils in der zweiten Septemberhälfte auf dem Barfüsserplatz statt und lockt seit über zehn Jahren zahlreiche Interessierte an.

Weitere Auskünfte und ab Mitte Juli Details zum Programm via [www.polizei.bs.ch/blaulichttag](http://www.polizei.bs.ch/blaulichttag)

Berlin, 20.3.2024

Liebe Baseler Polizei

Es ist uns ein Anliegen, Ihnen ein dickes fettes Lob auszusprechen für Ihre gestrige Rettungsaktion in Sachen Koffer. Folgendes war passiert: Wir hatten unseren Koffer bei einer offiziellen Annahmestelle über den Vermittler [REDACTED] in der Pizzeria [REDACTED] bei einem Herrn [REDACTED] abgegeben, um ihn nachmittags vor Abflug dort wieder abzuholen.

Als wir um 16 Uhr wie gebucht und besprochen dort ankamen, war die Pizzeria verschlossen, keiner da, alle Telefonnummern unbeantwortet. Und kein Herr [REDACTED] bei den benachbarten Gastronomen bekannt etc. In unserer Not riefen wir die 117, denn in dem Koffer waren nicht nur unsere Mäntel, sondern Computer, Tablet, Fotoausrüstung und digitale professionelle Filme meines Mannes, die wir dort sicher und bewacht zwischengelagert glaubten.

Die Abflugzeit unseres Fluges rückte näher und näher. Ihr Kollege, zu Recht trocken reagierend auf meinen Vorschlag, die Tür aufzubrechen («Türen für Sie aufzubrechen ist aber nicht unsere Aufgabe»), nahm sich dann doch der Sache an und machte - ich weiss nicht wie - die Vermieterin der Gewerberäume ausfindig und schickte sie prompt zu uns. Sie kam dann auch geeilt, raste zu sich nach Hause, um einen Zweitschlüssel zu holen, und wir konnten in letzter Minute per Taxi zum Flughafen und Berlin erreichen.

Daraus haben wir einiges gelernt.

1. Nicht jeder Pizzeriabetreiber verhält sich schweizerisch korrekt.
2. Ein türkischer Taxifahrer hält sich auch bei nervösen Berliner Kunden penibel an die Geschwindigkeitsbegrenzung zum Flughafen und lobt ungefragt die Schweizer Polizei für 40 Jahre korrekten Umgang mit ihm.
3. Auch wir stimmen in höchsten Tönen in das Loblied ein und sagen: Sowas gibt es nur in der Schweiz.
4. Wenn wir auch die Berliner Polizei für ihre Arbeit in einem sehr schwierigen Umfeld bewundern, glauben wir doch sagen zu dürfen: Das hätten die niemals für ein paar ausländische Touristen gemacht!

Ihnen unser aufrichtiges Dankeschön und ein dickes Lob für Ihre blitzschnelle und effektive Detektivarbeit,

Ihre beiden Berliner Notrufkunden,  
R. und H. G.



### Fasnachtsdangg 2024

Gigantisch, scheen und wundervoll  
Lägg isch unsri Fasnacht toll  
E Bombe-Joorgang hänn mr gha  
Und dorum kunnt jetz s Dangge dra  
Dangge, dass d Drämmli gfare sin  
Dangge firs Serviere duss und din  
Dangge firs Butze und firs Fääge  
E Dangg an Petrus, dass är dr Rääge  
Bis fascht zletscht het könne loo  
Und dangge dien mir sowieso  
Dr Polizey wo jeder Zyt als ghulfe het  
Frindlig, nät und au diskret  
Vrby ischs gange jä ruggzugg  
Danggbaar luege mir jetz zugg  
Uff die drei Dääg voll Phantasie  
Als Droscht hilft villicht, dass scho gly  
Dr Bummel kunnt zem nomol schwelge  
Denn sin mir nimm so uff de Felge  
Und d Fiess mache denn nimm so weh  
Härzligsch

**s Fasnachts-Comité**

Basel, am 22. Hornig 2024



Justiz- und Sicherheitsdepartement des Kantons Basel-Stadt

Kantonspolizei



  
**AUCH WIR HABEN  
CARSHARING-  
ANGEBOTE.**  
**NICHT NUR  
FÜR ANGESTELLTE.**

DEIN JOB WIE  
KEIN ANDERER:  
WERDE POLIZEILICHE/R  
SICHERHEITSSASSISTENT/-IN



POLIZEL.BS.CH/KARRIERE



  
**AUCH BEI UNS  
GIBT ES  
ZÜGELTAGE.**  
**NICHT NUR  
FÜR FALSCHPARKIERER.**

DEIN JOB WIE  
KEIN ANDERER:  
WERDE POLIZEILICHE/R  
SICHERHEITSSASSISTENT/-IN



POLIZEL.BS.CH/KARRIERE

[www.polizei.bs.ch](http://www.polizei.bs.ch)

